



### Das Bergwerk "Bleierzwerk Heftrich" (später "Hannibal")

=====

Diese Grube ist in Sammlerkreisen hauptsächlich wegen ihrer sonst selten vorkommenden Bleiglanz-Kristalle bekannt. Das Erzvorkommen wurde 1900 bei Wegebauarbeiten im Walddistrikt Böhler entdeckt. Der Steiger Grenzer aus Wiesbaden erfuhr davon und begann mit einem primitiven Abbau, der aber wegen eindringender Wässer und Geldmangel schließlich beendet werden mußte. Am 16.10.1911 ließ sich der Bergwerksdirektor R. Krumhoff aus Wiesbaden Mutungsrechte für dieses Bergwerksfeld geben, das ihm am 20.7.1912 für Blei- und Kupfererze unter dem Namen "Bleierzwerk Heftrich" verliehen wurde.

Die geologische Situation wird in den Erläuterungen zur geologischen Karte von Hessen Blatt Oberreifenberg, behandelt. Danach baute man in einem NNW-SSE streichenden Gang ein nördliches, etwa 60 m langes Erzmittel ab und in einem südlicher gelegenen Gangstück ein fast 150 m langes Erzmittel, ferner in einem etwa 80 m nach ENE entfernten Parallelgang ein etwa 150 m langes Erzmittel in 3 Stollen und Sohlen bis zu 110 m Tiefe. Die Erze traten teils in geschlossenen, maximal 0,5 m mächtigen Derbyerztrümmern auf, teils verteilt in einer bis zu einigen Metern mächtigen Gangmasse aus Quarz (auch Pseudomorphosenquarz) und Nebengesteinsbrekzie.

In seinem ersten Betriebsplan vom 2.8.1912 erwähnt Krumhoff einen Schacht von 21 m Teufe (der wohl aus der Zeit der Mutungsarbeit stammte). Krumhoff ließ mit 8 Mann alle erforderlichen Arbeiten zum Aufschluß der Gangerze beginnen. Der erste Betriebsbericht für 1912 erwähnt die Errichtung eines Büros und einer Maschinenhalle sowie einer Sortierhalle und eines eisernen Fördergerüsts über dem Schacht. Der Förderschacht war damals schon 56 m tief. Die Förderung (im ersten Jahr 1912 waren es 10 Tonnen Erz) erfolgte zunächst mit Handhaspel, ab Ende 1913 maschinell. 1913 wurden schon 1150 Zentner Erz gefördert.

1914 mußte die Abteufung des Förderschachtes bei 57,60 m wegen großen Wasserandrangs unterbrochen werden; bei 56 m wurde daher die 2. Sohle angesetzt. Auf der 30 m Sohle (1. Sohle) konnte der Gang wegen Abschneidung durch eine Kluft nicht weiter verfolgt werden. Die Gangmächtigkeit betrug stellenweise bis zu 5 m. Der Gang war mit Erzadern verschiedener Stärke durchsetzt. 1914 wurden 34 Tonnen reine Erze gewonnen.

Der Ausbruch des 1. Weltkriegs unterbrach den Betrieb für kurze Zeit. Ab 1.6.1915 war der Wiederbeginn geplant, die Freistellung der benötigten Arbeitskräfte vom Militärdienst vorausgesetzt. Auf Grund der Betriebspause waren allerdings die Grubenbaue unter Wasser geraten; ihre Entsumpfung dauerte bis Ende 1915. Eine Aufbereitungsanlage für die Erze wurde am 28.9.1915 in Betrieb genommen. Eine kleine Staumauer im Tal sorgte für ausreichende Wasserversorgung. Die Wiederaufräumungsarbeiten gestatteten 1915 nur die Gewinnung von 40 Tonnen Bleiglanz und 10 Tonnen Kupfererz, bei 8 Arbeitskräften.

1916 wurde der Förderschacht weiter abgeteuft. Zum Jahresende war er 64,80 m tief. Es wurden 3400 Tonnen Haufwerk gefördert sowie 150 Tonnen Blei und 80 Tonnen Kupfer gewonnen. 1917 betrug die Förderung 110 Tonnen Bleierz und 50 Tonnen Kupfererz. 1918 waren es 170 Tonnen Bleiglanz und 60 Tonnen Kupferkies.

Die Arbeit auf dieser abgelegenen Grube war nicht einfach. Das zum Abteufen des Schachts erforderliche Dynamit mußte vom Obersteiger Ochs zu Fuß (aus Sicherheitsgründen) aus Diez/Lahn geholt werden. Die aufbereiteten Erze wurden per Pferdefuhrwerk über schlechte Waldwege nach Heftrich und von dort über die Landstraße nach Camberg gefahren, von wo die Bahn sie zur Blei- und Silberhütte in Braubach/Rh. brachte. Andererseits hatte das Bergwerk für den Ort Heftrich einige wirtschaftliche Bedeutung. Verschiedene Handwerker (Zimmerleute, Schmiede, Maurer) fanden zusätzliche Beschäftigung, und auch die Bauern hatten bei den verschiedenen Arbeiten in Grube und Aufbereitung ein Zusatzeinkommen. In der Grube wurde in 3 Schichten gearbeitet, wobei von 22 - 6 Uhr nur Überwachungsdienst erfolgte.

Für 1919 hatte Krumhoff noch einen Betriebsplan aufgestellt. Er rechnete aber nach Kriegsende mit Schwierigkeiten bei alleiniger Weiterführung des Grubenbetriebs. Er beantragte daher April 1919 die Genehmigung einer Gewerkschaft und stellte den Grubenbetrieb ab 22.4.1919 bis auf weiteres ein. Am 25.9.1919 konnte die Gewerkschaft Hannibal gegründet werden, die bei der Bergbehörde die Genehmigung zur Weiterführung der von Krumhoff übernommenen Grube erbat. 1919 lag keine Produktion vor, es wurden nur mit 10 Arbeitern Aus- und Vorrichtungsarbeiten vorgenommen. Unter anderem wurde ab Okt. 1919 im Hamilkar-Stollen eine Schienenbahn verlegt. Von einer Entsumpfung des durch die Betriebspause ersoffenen Förderschachtes und der mit ihm verbundenen Strecken sah man ab und versuchte, durch den 82 m bis an den Gang getriebenen Hoffnungsstollen und einen weiteren, neu geplanten Stollen das Erz zu gewinnen.

Ab 1920 legte Krumhoff die Betriebsführung nieder, die an Josef Grawe überging. Im Juni 1920 wurde zur Wetterlösung im Hasdrubal-Stollen bei 123 m ein Aufbruch zu Tage begonnen, dessen Höhe mit ca. 22 m angenommen wurde. Der Hasdrubal-Stollen wurde von 67 m um weitere 80,50 m aufgefahren. Bei 122 m wurde der Gang angefahren mit einer Mächtigkeit von 22 m. Auch der Hamilkar-Stollen wurde 54 m weiter vorgefahren. 1912 legte man im Bermbacher Gemeindewald einen neuen Stollen an, der

allerdings bei 30 m gestundet wurde. Untersuchungsarbeiten ergaben damals, daß die Nachhaltigkeit der Bleierze im Hasdrubal-Stollen nach der Tiefe zu nicht mehr zweifelhaft war, weshalb der Betrieb auf der unter Wasser stehenden 56 m Sohle wieder aufgenommen werden sollte. Die Förderung von 1912 betrug 424 Tonnen Bleierz bei 16 Arbeitskräften.

Seit 1923 wirkten sich die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Deutschland auch auf die Grube aus. Zum 1.3.1923 wurde eine Gewerkenversammlung einberufen. Im August 1923 kam der Betrieb auf Grund des Ruhr-Kampfes zum Erliegen. Die Produktion dieses Jahres war auf 78,185 Tonnen Bleierz gesunken. Im Februar 1924 legte der Grubenvorstands-Vorsitzende Dr. Hange sein Amt nieder. Geophysikalische Spezialuntersuchungen hatten zwar ergeben, daß der Erzkörper etwa 25 m unter dem Horizont der Stollensohle liegt. Hierfür war jedoch Tiefbau erforderlich, der in der damaligen geldarmen Zeit nicht begonnen werden konnte. Trotzdem erfolgten 1925 noch einmal Aufwältigungsarbeiten im Hasdrubal-Stollen. Im Juni 1925 mußte der Betrieb aber endgültig eingestellt werden, da wegen der Wirtschaftskrise die nötigen Mittel nicht mehr aufgebracht werden konnten. Die letzte Schicht endete am 13.6.1925.

1936 fielen das Maschinenhaus und das Betriebsführer-Haus einer Brandstiftung zum Opfer. Die Schachtöffnungen und Stollenmundlöcher wurden gesichert. Eine Ortsbesichtigung vom Juli 1974 durch das Oberbergamt hielt fest, was damals noch von dem Bergbau zu erkennen war. Nachstehend der entsprechende Bericht:

" Die Halde ist zum Teil abgefahren. Der laut Grubenbild etwa 60 m tiefe Maschinenschacht ist über der Halde durch einen etwa 2 m tiefen Einbruch zu erkennen .... Der auf dem Grubenbild im Bereich des Förderschachtes dargestellte alte Schacht II Ausgang und ein Schürfstollen waren in der Örtlichkeit nicht mehr festzustellen. Etwa 150 m nordwestlich des Maschinenschachts befindet sich am Hang eines natürlichen Einschnittes das verbrochene Mundloch des im Grubenbild dargestellten Hamilkar-Stollens. Im Verlauf dieses Stollens zeigen sich bis etwa 40 m hinter dem Mundloch eine langgezogene Geländevertiefung sowie ein ungesicherter etwa 3-4 m tiefer scharfkantiger Einbruch. Weiterhin ist noch das etwa 80 m südöstlich des Maschinenschachtes liegende verbrochene Mundloch des in das Feld Hannibal führenden Hasdrubal-Stollens zu erkennen."

#### Literatur:

Peter Werner: Der Taunus und seine Mineralien, in "Der Aufschluß" 1973, S. 414/415

Erläuterungen zur geolog. Karte von Hessen, Blatt Nr. 5716 Oberreifenberg

Walter Barth und Hans-Joachim-Lippert: Erze

Akten des Bergamts Weilburg H. 52 und H. 71

Rolf Schuster: 750 Jahre Heftrich, Festband 1984 (zur Verfügung gestellt durch G. Sterrmann, Oberursel)

Verfasser: Irmgard Färber

Herausgeber: Geologischer Arbeitskreis der VHS Bad Homburg

Juni 1989/August 1990

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Geologischen Arbeitskreises der VHS Bad Homburg erlaubt.